

# Altpreussische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Rtl., mit Postlohn 1,90 Rtl., bei allen Postämtern 3 Rtl.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schumann in Elbing; für den provincialischen, lokalen und Anzeigenheil: G. Sachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Sachau in Elbing.

Nr. 11. Elbing, Donnerstag 14. Januar 1897. 49. Jahrg

### Die letzten Folgen des agrarischen Vandalismus.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag tagte in Berlin eine Versammlung von Delegirten fast sämtlicher Plätze der preussischen Monarchie, die hervorragend oder auch nur in erheblichem Umfang am Getreidehandel betheiligt sind. Einzelne Orte, die Vertreter in der Schnelle der Zeit nicht hatten senden können, hatten Sympathieundgebungen geschickt, und diese lagen auch von außerpreussischen Börsenplätzen vor. Die Vertreter leiden zwar gleichfalls unter den Bestimmungen des verfehlten Börsengesetzes, aber man hat ihnen wenigstens Ausführungsbestimmungen erspart, wie sie der preussische Handelsminister den preussischen Börsen im Gegensatz zu den Vorstellungen berufener und loyaler Vertreter des Handelsstandes aufzuzwingen für notwendig erachtet hat.

Diese Zusammenkunft von Kaufleuten wird auf jeden, der ihr betzuwöhnen Gelegenheit hatte, den ausgezeichneten Eindruck hinterlassen haben. Mit einer Sachlichkeit, einer Schärfe und einem leidenschaftlichen Geist besprachen diese sachverständigen Männer ihre Angelegenheiten, der zeigte, daß sie sich der Schwierigkeiten der Lage bewußt sind, daß sie aber auch gewillt bleiben, bei peinlicher Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen, die über sie verhängt worden sind, die letzten Konsequenzen der damit geschaffenen Zustände zu ziehen.

Schon heute steht es fest, daß in den verschiedensten Theilen Deutschlands das Ansehen jener agrarischen Demagogen zu sinken und immer weiter zu sinken beginnt, die vorgeben, die Interessen der Gesamtheit der Landwirthe zu vertreten. Die Wirkung dieser Art von Interessensvertretung bei dem Zustandekommen der Verordnungen die Augen geöffnet; die Wirkung dieser Art von Interessensvertretung beginnt sich aber von Tag zu Tag sichtbar auch an den Wirkungen zu zeigen, die das Börsengesetz, soweit es vor allem die Produktenbörse betrifft, ausübt.

Mit einem Schlage hat man jenes seine Instrument zertrümmert, das die Intelligenz und die wirtschaftlichen Interessen von Generationen aufgebaut hatten. Man macht es der Produktenbörse unmöglich, weiter zu funktionieren, und damit zerstörte man das zuverlässigste Barometer, das unter Aufsicht der Regierung, unter Aufsicht untadeliger Ehrenmänner, aber auch unter Aufsicht jener sich gegenseitig kontrollierenden Käufer und Verkäufer funktionierte, ohne die ein Geschäft unmöglich ist und deren entgegengesetzte Interessen alle einseitigen Preisfeststellungen unmöglich machen.

Was nun eintreten mußte, trat ein, über einen Zweig unseres wirtschaftlichen Lebens, der zu hoher Blüthe gelangt war, brach die Anarchie herein, natürlich den Handelsstand schädigend, aber ebenso verberlich für die Verkäufer agrarischer Produkte, die Landwirthe. Wenn die Provinzen die Kurse der Produkte nicht mehr mit Sicherheit von den offiziellen Feststellungen jener großen Zentren ablesen können, die im Zusammenhang mit dem Weltmarkt stehen, so ist die Wirkung, daß die Händler in den Provinzen außer Stande sind mit Sicherheit zu wissen, zu welchem Preise sie die erworbene Waare unter allen Umständen weiter verkaufen können. Sie sind also bei der so geschaffenen Unsicherheit großen Gefahren ausgesetzt, und sie werden bestrebt sein nach Möglichkeit dieses Risiko auf die Produzenten, die Landwirthe, abzuwälzen. Diese unabwehrbare Folge ist den Landwirthen vorausgesagt worden; sie und das Parlament wurden gewarnt, sich von kennzeichnenden Demagogen in's Schlepptau nehmen zu lassen; diese Wirkungen sind, wie übereinstimmend aus den verschiedensten Theilen Deutschlands gemeldet wird, nunmehr da, wenngleich sie bis zu einem gewissen Grade noch verschleiert sind durch die steigende Preissteigerung der Brotrüchte auf dem Weltmarkt. In voller Verheerender Schärfe wird diese Erscheinung erst dann sich zeigen, wenn einmal die Preise zu fallen beginnen sollten, und wenn der Händler in der Provinz den festen Maßstab dafür verloren hat, zu welchen Bedingungen er die Waare weitergeben können. Hier zeigt sich deutlich die Solidarität mit jener Art Landwirthe, die sich im Geolge der Händler befinden, und die in ihrer Kenntnisslosigkeit und Verblendung wahren sich zu nützen, wenn sie die Abnehmer ihrer Produkte, den Kaufmannstand schädigen und dessen geschäftliche Transaktionen unterbinden und zerstören.

Den deutlichsten Ausdruck findet diese Verwüstungsarbeit in dem Umstande, daß einzelne hervorragende Handelsplätze, so um nur einen zu nennen, Stettin, nachdem die offizielle Börse durch den Zwang der Verhältnisse sich hatte auflösen müssen, auch die Preisnotierungen fortzuführen sich außer Stande sahen. Jetzt war der Zustand völliger Anarchie geschaffen, so daß Stettin beispielsweise Preisnotierungen nicht mehr brachte, während die Berliner Zeitungen versucht hatten, für diesen Zentralknoten möglichst zuverlässige Preisermittlungen noch zu erhalten. Eine solche Divergenz unter so naheliegenden Plätzen konnte unmöglich fortbestehen, und so war denn etwa der Hauptberathungsgegenstände der Berliner Delegirtenversammlung, eine Einheitlichkeit des Vorgehens in diesem Punkte zu erzielen. Eine solche Einheitlichkeit ist denn auch beschlossen worden.

Man war sich darüber klar, daß, wie die Verhältnisse einmal lagen, die letzten Konsequenzen unabwendbar seien, und da die mit amüthlichem Charakter bekleidete Preisfeststellung der offiziellen Börsen zur Zeit undurchführbar ist, so lehnen es auch die freien Vereinigungen der Kaufleute ab, Preisnotierungen unter ihrer Verantwortung herauszugeben. Von Montag ab ist beispielsweise ein zentraler Platz von der außerordentlichen Bedeutung Berlins gezwungen, sich genau so zu verhalten, wie es Stettin schon bisher gethan hat. Die Wirkung des Börsengesetzes ist also annähernd so, als wären unsere heutigen Verhältnisse in jene dunklen Zeiten zurückgeworfen, wo weder der Landwirth noch der Händler zuverlässig wissen konnten, wie die Marktverhältnisse eine Anzahl Meilen von ihm entfernt beschaffen sind. Von einer intelligenten Gesetzgebung ist diese Wirkung eine Leistung, die in modernen Zeiten ihres Gleichen nicht leicht finden wird.

Ein zweiter Beschluß der Delegirten-Versammlung geht dahin, einen Verband aller am Getreide- und Produktenhandel in Deutschland interessirten Personen zu bilden, zu gemeinsamer Wahrung der Ehre des Produzentenhandels und zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen. Ein solcher Beschluß ergab sich mit zwingender Nothwendigkeit aus Verhältnissen, wie sie die Reichsgesetzgebung und insbesondere der preussische Herr Handelsminister geschaffen hat, und gegenüber den Bündlern, deren Programm einer derartigen jüngstens in einer öffentlichen Versammlung in die Worte zusammenfaßte: Man muß den Börsen die Hosen stramm ziehen.

Klar war es immer, ein Mal mußte der agrarische Uebermuth und die agrarische Einseitigkeit jenen Höhepunkt erreichen, wo sie sich selbst überschlägt. Jener Punkt scheint jetzt erreicht zu sein. Die tiefste Schädigung des Handels fiel schon beim Zuckervergütungsgesetz unmittelbar auf die Landwirthschaft zurück; noch größer werden schließlich die Schädigungen sein, die Landwirthschaft und Handel durch die Unbrauchbarmachung der Börseneinrichtungen erleiden. Gewarnt hat die aufgeregte Presse genügend; jetzt werden leider die Thatfachen sprechen.

Sollen unsere Verhältnisse gesunden, so muß die Gesamtheit der Bevölkerung sich gegen den geistlosen Terrorismus der Bündler auflehnen und die aufgeregten Landwirthe selbst müssen die Kraft finden, jenen agrarischen Demagogen den Lauspaß zu geben, denen die Sachlichkeit, die Kenntniß und der stillische Ernst fehlen, um die Folgen dessen zu überblicken und ruhig abzuwägen, womit sie das deutsche Volk und ihre Berufsgenossen zum allgemeinen Schaden beuglichen.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Januar 1897.

Zweite Beratung des Etats. Dieselbe beginnt mit dem Etat des Reichsamts des Innern.

Beim Titel „Staatssekretär“ führt Abg. Dr. Hitze (Centr.) aus: Im vorigen Jahre haben vier Resolutionen gefaßt auf Sicherung einer strengeren Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen, sowie auf Vorlegung der bisher zu diesem Zwecke ergangenen polizeilichen Vorschriften. Ich möchte nun an den Staatssekretär die Frage richten, inwieweit diesen Wünschen Folge gegeben worden ist oder solches in Aussicht steht. Ein weiterer Wunsch betrifft die Handwerkerborlage. Es ist uns neulich mitgetheilt worden, daß die preussische Borlage im Bundesrath abgelehnt worden ist, und daß eine neue ausgearbeitet werden soll. Ich erbitte mir nun Auskunft darüber, wie es mit dieser neuen Borlage steht. Weiter wünsche ich meine Freunde, daß der Staatssekretär seinen Einfluß dahin geltend macht, daß die Zahl der Fabrikinspektoren vermehrt werde.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Das Material zu der Zusammenstellung der Arbeiterkutschvorschriften kann sofort in den Druck gehen. Auf dem Gebiete der Gewerbehygiene hat der Bundesrath zwei Verordnungen in Verathung zum Schutze der Arbeiter in Buchdruckereien und Schriftgießereien sowie in Fabriken für Alkalibromate. Für Akkumulatorenfabriken sollen demnächst ebenfalls Vorschriften erlassen werden, ebenso ist das Gesundheitsamt um Gutachten über die Schädlichkeit der Thomasschlacke, des Zinkhüttenbetriebs etc. erucht worden. Was die Handwerkerborlage anbetrifft, so ist eine Subkommission der Bundesrathsausschüsse noch mit Ausarbeitung eines neuen Entwurfs beauftragt. Die Zahl der Fabrikinspektoren wünscht auch die Reichsregierung möglichst vermehrt zu sehen und wir sind fortwährend bemüht, in diesem Sinne auf die Einzelstaaten einzuwirken. Bezüglich der Handwerkerborlage will ich noch versichern, daß ich alles thun werde, um zu ermöglichen, daß dieselbe noch in dieser Session an den Reichstag gelange.

Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.): Ein besseres Resultat der Revisionen ist nicht allein durch eine Vermehrung der Inspektoren zu erzielen, sondern vor allem auch dadurch, daß die Fabrikinspektoren mehr, als bisher schon geschehen, mit den Arbeiterassoziationen in Verbindung treten. Besser als bei den Revisionen erfahren sie da von vorhandenen Missethänden auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Daß der Fabrikinspektor mehr und mehr ein Vertrauensmann

des Arbeiters werde, erscheint auch mit wünschenswert. Man kann aus den Berichten auch nicht entnehmen, daß sich in dieser Beziehung etwas verschlimmert hat. In 25 Berichten wird ausdrücklich das gute Verhältniß zwischen Arbeitern und Inspektoren hervorgehoben, in keinem dagegen gesagt, daß die Arbeiter den Beamten mit Mißtrauen entgegenkommen. Die Zeit wird hier die Sache auch weiter fördern. Die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren sei nicht Sache des Reiches, sondern der Einzelstaaten.

Abg. Fischer (Soz.) schlägt vor, die Fabrikinspektoren zu einer Konferenz zusammenzubringen, damit sie sich über die Grundzüge verständigen, nach denen sie die Revisionen vornehmen. Eine Reihe von Fabrikinspektoren haben sich abfällig über Streiks ausgesprochen, diese Stellen sind aber im Reichsamts des Innern wohlweislich unterdrückt, die Zusammenstellung enthält nichts davon. Die Ausdehnung der Fabrikinspektion auf die Großindustrie ist leider noch immer nicht erfolgt, sie wird aber immer dringlicher in unserer Zeit; das betonen auch die meisten der vorliegenden Berichte. Ebenso aber die Nothwendigkeit der Einstellung weiblicher Fabrikaufsichtsbeamten. Staatssekretär v. Bötticher stellt fest, daß in Preußen und Bayern solche Konferenzen stattfinden und daß ferner der Regierung darauf hingewirkt werde, daß die Revisionen nach einheitlichen Grundzügen vorgenommen werden.

Abg. Barm (Soz.) ergänzt noch die Beschwerdeführung des Abg. Fischer.

Abg. Wölle (v. Waldburg (Soz.)) beschwert sich über ungenügende Schutzbestimmungen für die Arbeiter in den Bergwerken; vielfach fehle es auch an den einfachsten Wohlfahrtsanrichtungen für dieselben. In vielen Bergwerken fehle es auch an den nothwendigen Sicherheitsvorrichtungen. Viele schwere Wetterkatastrophen könne man darauf zurückführen.

Präsident Frhr. v. Buol stellt fest, daß der Vordrucker im Verlaufe seiner Ausführungen den vorliegenden Bergberufen den Vorwurf der Impotenz und Verlotterung gemacht hat. Das seien Beschuldigungen, die er des Parlaments für unwürdig erklären müsse.

Nächste Sitzung: Mittwoch. (Weiterberatung.)

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Januar.

Fortsetzung der zweiten Lesung des Lehrerbefolgungsgesetzes.

§ 10 der Vorlage, welcher die Modalitäten der Berechnung der Dienstzeit festsetzt, wird angenommen, ebenso wird § 11, welcher die Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen behandelt, unverändert angenommen.

Der § 20 stellt die auf das Grundgehalt zulässigen Anrechnungen fest. Die Vorlage bestimmt, daß der Ertrag der Landwirthschaft anzurechnen ist.

Abg. v. Tschopp (fr.) beantragt: Den Ertrag der Landwirthschaft mit dem einer bis dreifachen Grundsteuer-Metnertrage anzunehmen.

Abg. Winkler (kons.) empfiehlt die unveränderte Annahme der Kommissionsvorlage; es müsse der volle Werth der Landwirthschaft angerechnet werden, wenn nicht der ganze Werth der Gebaltsfestsetzung verloren gehen soll.

§ 20 wird unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

§ 22 behandelt die Umzugskosten bei Versetzungen. Die Kommission hat den Absatz 1 der Reglerungsverordnung gestrichen, wonach der Verlust der Umzugskosten als Disziplinarmittel angeordnet werden kann.

Abg. Dr. v. Jazjewski (Vole) empfiehlt besonders diese Streichung; von diesem Disziplinarmittel würde oft aus politischen Gründen Gebrauch gemacht werden, besonders in Posen.

Minister Wosse erklärt, daß der gestrichene Absatz im Interesse der Lehrer vorgebracht war; man wollte in gewissen Disziplinärfällen, wo man nicht gern auf Dienstentlassung erntet, die Strafverfügung neu einführen. Wünscht das Haus diese Bestimmung nicht, so ist die Regierung bereit, hierauf zu verzichten.

Der § wird unverändert nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

§ 27 behandelt die Leistungen des Staates. Abg. Rolke (nl.) beschwert einen von ihm mitunterzeichneten Antrag Grothe (nl.), wonach der staatliche Befolgungsbeitrag für die Lehrstellen im ganzen Betrage den Schulverbänden erstattet werden soll, während die Kommission nur einen Jahreszuschuß von 334 Mark für jede Lehrstelle und von 184 Mark für jede Lehrerinnenstelle vom Staate festgesetzt hat.

Abg. v. Heydebrand (kons.) bekämpft diesen Antrag und warnt davor, durch ein derartiges Auftreten das Gesetz nochmals zu gefährden.

Abg. Seyffardt (nl.): Das Unrecht, das man den Städten in diesem Paragraphen zufügt, ist trivial; man solle doch nicht in dieser Weise die Städte einfach majorisiren.

Minister Miquel: Von einer ungerechten Behandlung der Großstädte kann keine Rede sein. Der Antrag Grothe verstoßt gegen die Verfassungsbestimmung, wonach die Schullast von den Gemeinden ge-

tragen werden soll und der Staat nur im Nothfalle ausbessend eintreten soll.

Abg. Reicht (nl.): Die Kommissionsbeschlüsse sind eine Ungerechtigkeit gegen die Städte.

Abg. v. Thurn (nl.) beschwert den Antrag Grothe, damit das Gesetz keinen dauernden Stachel zurücklasse; er erwarte von der Gerechtigkeit des Hauses und von der günstigen Finanzlage, daß man den Antrag annehmen werde.

Minister Miquel: Das Gesetz erscheint der Regierung allerdings so wichtig, daß sie dasselbe nicht von dem Antrage Grothe abhängig machen will.

Abg. Hermes (fr. Vp.) fordert die Annahme des Antrages Grothe aus Gründen der Gerechtigkeit. Man werde es gar nicht versuchen, den Agrariern in ähnlicher Weise etwas zu nehmen, wie hier den Städten, denn die Agrarier würden schreien. Es seien auch nicht bloß Großstädte, die von dieser Bestimmung der Vorlage betroffen würden, sondern auch kleinere.

Der Antrag Grothe wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen und Freijantigen abgelehnt, § 27 in der Fassung der Kommission angenommen.

§ 28 enthält die Uebergangs- und Schlußbestimmungen.

Nach längerer Debatte wurde der die Uebergangs- und Schlußbestimmungen enthaltende § 28, sowie der Rest des Gesetzes angenommen.

Die Kommission empfiehlt noch die Annahme einer Resolution, wonach die Regierung ersucht wird, dem Landtage baldigst ein allgemeines, auf christlicher und konfessioneller Grundlage beruhendes Volksschulgesetz vorzulegen.

Die Abgg. Bartels (kons.), v. Zeditz (kons.) und Jagdewitz (Vole) beantworten, die Abgg. Sattler (nl.), Brömel (fr. Vg.) und Knöcke (fr. Vp.) bekämpfen die Resolution, welche mit den Stimmen des Centrums, der Polen und der Conservativen angenommen wird.

Nächste Sitzung Mittwoch. Staatsschuldentilgungs-Vorlage.

### Deutschland.

Berlin, 12. Januar. Der dem Bundesrathe zugegangene preussische Nachtragsantrag zu den Ausführgesetzbestimmungen des Börsengesetzes bezieht sich nicht auf die Producentenbörsen im Allgemeinen, sondern es handelt sich nur um Genehmigung eines von den allgemeinen Regeln über die Preisfeststellung abweichenden Verfahrens für eine einzelne Börse.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, sind die Beratungen der Ausschüsse des Bundesraths über den Entwurf des neuen Handelsgesetzbuchs und des zugehörigen Einführungsgesetzes nunmehr zum Abschluß gelangt, so daß die Einbringung dieser umfangreichen und wichtigen Vorlage beim Reichstag gegen Ende der nächsten Woche erwartet werden darf. Die Vorlage dürfte noch in dieser Session im Reichstage erledigt werden.

Die Verhandlungen der deutsch-russischen Konferenz über Streitpunkte bei der Ausführung des Handelsvertrages haben zu einer endgültigen Verständigung geführt, doch dürfte der schriftliche Bericht, mit dessen Feststellung man gegenwärtig beschäftigt ist, noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Bekanntlich kommt der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, als Ritter des Schwarzen Adlerordens zum Ordensfeste nach Berlin. Er kann aber diesem Feste nur als Zuschauer beiwohnen und nicht die Inhaberschaft erhalten, da nur Souveräne und Prinzen aus souveränen Häusern, sowie Zinländer, denen der Orden verliehen wird, nach den Ordensstatuten die kapitalistischen Ehren, d. h. Sitz und Stimme im Kapitel, erhalten können, niemals aber ausländische Ritter.

Major v. Wischmann wird, nach der „Nordd. Ztg.“, die nächste Zeit in Nordamerika zubringen; sein altes asmatisches Leben habe sich wieder eingestellt. Es scheint, als sei das Leben des Herrn v. Wischmann weniger leicht, als anfänglich angenommen wurde.

Ein angesehenes Mitglied der nationalliberalen Partei, Amtsrath Bernhard Seer auf Nischwitz, beging am 9. Januar in voller Missethätigkeit im Kreise seiner Familie seinen 80. Geburtstag. Seit dem Jahre 1860 ist er Pächter der Domäne Nischwitz im Kreise Bromberg. Dem Abgeordnetenhaus gehört der Jubilar seit dem Jahre 1882 an; als Mitglied der nationalliberalen Partei vertritt er den Wahlkreis Schubin-Inowrazlaw. Von seinen Fraktionsgenossen erhielt der Jubilar folgenden telegraphischen Glückwunsch: „Dem hochverehrten, theuren Freunde, unserem getreuen Fahnenträger im Osten, bringen wir zu der heutigen Jahrestage die herzlichsten Glückwünsche. Gott erhalte Sie noch lange in alter Frische. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses.“

Weißenfels, 12. Januar. Auf Grund des gestern gefaßten Beschlusses erschienen heute in den meisten Fabriken die Schuhmacher zur Arbeit und verlangten Zurücknahme der Rindlung. Da jedoch der Zustand in der Wasig'schen Fabrik noch fortbauert, verzögerten die Fabriken die Zurücknahme der Rindlung, worauf abermals die Arbeit eingestellt wurde.

Saarbrücken, 12. Januar. In dem Verleumdungsprozeß Söder wider Schuchow beantragte der





# Hôtel Germania.

Täglich Rinderfleck. Anstich hiesiger und fremder Biere.

## Ausverkauf.

Die zur **Fr. Bohm'schen** Konkursmasse gehörenden Waarenbestände, u. z.:

**Feine Leder-Waaren**, wie Albums, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Reise-utenfilien etc., **Kunstguss-, Bronze- und Nickel-Waaren**, wie Rahmen, Schreibzeuge, Wandteller, Rauchservice etc., **Schmucksachen**, feine Holz- u. sonstige Galanterie-Waaren, ferner **Spiel-Waaren** aller Art, **Kinderwagen**, **Luxus- und Gebrauchs-Papiere**, **Contobücher** u. A. m.,

werden vom 14. Januar ab, werktäglich Vorm. 8 Uhr bis Abends 8 Uhr, im Geschäftlokale Schmiedestraße Nr. 11 zu herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf gestellt.

**Der Konkurs-Verwalter.**  
**L. Wiedwald.**

**F. Witzki**  
Juwelier  
Elbing, Schmiedestraße.  
Goldwaaren-Fabrik u. Schmiedg.  
Waren-Niederlage.

## Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

Unser von keinem Präparat übertroffenes  
bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow**, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde**.

Preis 1/4 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.  
Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

### Alleinige Fabrikanten:

## W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing**: in den Apotheken, R. Wiebe, R. Sausse, B. Janzen, F. Laabs; in **Danzig**: Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau**: Apoth. O. Mensing; in **Marienburg**: in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt**: A. Ziemens, H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot**: in den Apotheken.

## Die Bau- und Kunst-Tischlerei

mit Dampftrieb

von **F. Kusch vorm. Noss,**

Heiligegeiststrasse 30, **ELBING,** Heiligegeiststrasse 31,

liefert zu billigen Preisen:

### Bautischler-Arbeiten

von einfachster bis elegantester Ausführung,  
**Holzdecken, Laden-Einrichtungen,**  
**Parkett- u. Stab-Fussböden, Treppen-Anlagen u. Möbel**  
in jeder Holzart.  
**Zeichnungen u. Entwürfe** jeder Zeit auf Wunsch.

Feinste cons.

## Matjes-Heringe

in, wie bekannt,  
nur **tadelloser Qualität**  
empfiehlt

**Benno Damus Nachf.**

## Nach beendeter Inventur

werden die noch vorhandenen **Wintervorräthe** in

## Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffen

zum **Kostenpreise** ausverkauft.

Die **Restbestände** von fertiger Confection:

**Hohenzollernmäntel, Pelze,**  
**Jagd- und Wirthschaftsjoppen,**  
**Zivree-Röcke** etc.

werden von heute ab unter dem **Herstellungspreise** abgegeben.

## Simon Zweig,

Schmiedestraße 18.

Welche Zeitung sollen  
unsere Frauen und Töchter lesen?

Die allgemein beliebte und weitverbreitete

## Deutsche Frauen-Zeitung,

weil sie eine der bestredigsten und durch ihre 6 Gratisbeilagen reichhaltigsten „Frauen-, Moden- u. Handarbeiten-Zeitung“ ist.

**Bezugspreis vierteljährlich nur M. 1,50.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten.

— Inserate pro Zeile 30 Pf. — Probe-Nummer frei. —

**H. Jenne, Coepenick-Berlin.**

Gegen Einsendung von Mk. 30 ver-  
fende incl. Faß 50 Liter selbstgebauten  
weißen

## Rheinwein.

**Friedrich Lederhos,**  
Oberingelheim a. Rh.

Jahrl. Anerkennungen treuer Kunden.  
Probefäßchen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

## Tiroler Kastanien

5 Kilo-Poffädel prima 2,75 M., 5 Kilo-  
Poffädel secunda 2,25 M. Bei Vor-  
einsendung des Betrages franco zollfrei.

**Victor Reuser,**  
Obst-Export, Süd-Tirol.

## Käse. Käse. Käse.

Lieferer

prima **Edamer Käse** per Ctr. M. 65,  
**Holländer** „ freie Verpackung „ 54,  
ab „ Station hier, freie Verpackung,  
Nachnahme. Probepostcoll mit 10 Pfg.  
Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.  
**Josef Fonken,**  
St. Hubert am Niederrhein.

## Parfümerie

### Richard Wiebe

Heilige Geiststr. 34.

Extrakte, Toiletteseifen,  
Puder, Schminken etc.

**1000** Briefmarken, ca. 180 Sor-  
ten 60 Pf., 100 versch.  
überseefische 2,50 Mk., 120  
bessere europäische 2,50 Mk. bei

**G. Zechmeyer,**

Nürnberg.

Sachpreisliste gratis.

## Nur für Herren.

Neuester Katalog  
interessanter Lektüre  
gegen 20 M. Marken.  
Berlin C. 22. **F. M. J. Pilartz.**

## Financirungen,

## Hypotheken,

## Asscuranzen

werden gewissenhaft, schnell und unter  
günstigen Bedingungen vermittelt durch  
**A. Jttenbach & Cie.,**  
Köln, Salierring Nr. 36.  
Telephon 2988.  
Telegr.-Adr.: **Vachpatent.**

## Käseerei-Verpacht.

Die Käseerei in **Zeherövorderlampe**,  
Nr. Elbing, mit Dampftrieb, ist von  
heute ab zu verpachten. Der bisher. Pächter  
verzichtet auf weitere Pachtung. Keine  
Schneefütterung, circa 1 Million Liter  
Milch. Gefl. Offerten erbittet **H. Wiens.**

## Für Schuhmacher!

## Pappe

ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

## Ziel Geld

von längst gezogenen Loosen ist  
noch unerhoben und der Verjährung  
ausgesetzt. (Erinnert sei nur an  
die großen Oesterr. u. Türkisch.  
Treffer.) Gegen M. —, 60 M. Marken  
versendet **A. Dann, Stuttgart**,  
die Serienliste, 31. Jahrgang, über  
alle bis Ende 1896 gezogenen  
Serienlose nebst Verloosungs-  
kalender für 1897, auch controllirt  
er Loose, Effecten etc. rückwärts bis  
zur ersten Ziehung à 10 M. pro  
Stück, vorwärts à 15 M. pro Stück  
und Jahr.

Durch den Tod d. Inhab. ist ein seit  
40 Jahren bestehend.

## Zimmereigenschaft

mit **Dampfschneidemühle** u. **Holz-**  
**handel** nebst für 1800 Mk. pro Anno  
verpachtet. Mahlmühle für 50 Mille Mk.  
zu verkaufen. Das Grundstück ist mit  
Wasserfläche ca. 6 Hektar groß u. stehen  
auf demselben 7 Trockenschuppen von  
2—300 qm Grundfläche.

**Schloß Kalthof** bei Marienburg Westpr.

Die Testaments-Vollstrecker

des **R. Panknin'schen** Nachlasses.

**Katz,** Rechtsanwalt.

**G. Panknin,** Ziegeleibesitzer.

**Eine Dammsche Klavierschule**  
wird für alt zu kaufen gesucht

**Heilige Geiststraße Nr. 15.**

**Wer Theilhaber sucht** oder **Ge-**  
**schäftsverkauf** beabsichtigt ver-  
lange mehrere ausführliche Prospekte.

**Wilhelm Kirch, Mannheim.**

Die Stelle eines

## Reisenden

für die Provinzen Posen und Westpreußen  
ist in meiner Weingroßhandlung unter  
sehr günstigen Bedingungen zu besetzen.  
Bewerber, welche nachweislich schon  
mit Erfolg gereist sind, wollen sich  
schriftlich melden.

**Leopold Goldenring,**

Posen.

## Verheirath. Amtssekretär,

gut bewandert in einfacher und doppelter  
landwirthschaftlicher Buchführung. Frau  
langjährige Wirthschafterin, sucht Stelle  
als Amtssekretär und Hofverwalter, resp.  
Rechnungsführer.

Amtssekretär **Rupprecht,**

**Triebel H.-G.**

## Schneiderin

sucht Beschäftigung. Zu erfragen **Altst.**

**Grünstr. 45, parterre.**

## Rennthierrücken

**Hasen**

**Puten**

**Kapaune**

**Schneehühner**

**Haselhühner**

**frische Seezungen**

„ **Maränen**

**geräuch. Maränen**

„ **Kieler Sprotten**

„ **Kieler Bücklinge**

„ **Weserlachs**

**Frankfurter**

**und Loebel'sche**

Wurstchen

div. **Gothaer,**

**Rügenwalder und**

**Braunschweiger**

Wurstwaaren

**Gothaer Schinken**

**Gänsebrüste**

**Ital. Blumen-**

**kohl**

sowie

**sämmtl. Delicatessen**

**der Saison**

für die **Tafel** und **feine Küche**

empfiehlt

die **Delicatesshandlung**

von

**Benno Damus Nachf.**

**Herm. Fischer,**

**Kunstmaler u. Photograph.**

**Elbing,**

**Friedrichstrasse 4.**

**Das Haus** neuerer **Machf.**

zu verkaufen.

1 noch im Gebrauch befindlicher

**großer eiserner**

**Ofen**

sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen in

der **Expd. d. Altpr. Ztg.**

**Gesucht** v. 2 Damen 2—3 Zimm-

m. Zub. in ruh. Hause, nicht weit v. **Mittelp-**

**d. Stadt.** Off. m. Preis **Logenstr. 2a.**

Für **Granz** und Umgegend ist die

Niederlassung eines

## Thierarztes

in **Granz** erwünscht.

Derselben sollen für Beaufichtigung

des **Schlachthofes** während der Sommer-

monate von der **Gemeinde 500 Mark**

**Kemuneration** bewilligt werden.

Anfragen sind zu richten an den **Ge-**

**meinde-Vorstand** in **Granz.**

Ich suche für mein Tuch-, Manu-

factur- und Modewaaren-Geschäft zum

1. April

## einen tüchtigen Verkäufer.

Gehaltsansprüche bei freier Station

und Zeugnisse wolle man der Meldung

beifügen. **M. Jacobys Nachf.,**

**Braunsberg Ostpr.**

Ein solider, tüchtiger

## Schriftsetzer

kann sofort eintreten. Off. mit Gehalts-

forderungen bei freier Station erbeten.

**A. Wolff, Heilsberg.**

**Tüchtige**

## Böttchergesellen

auf Biergefäße werden per sofort ge-

sucht.

**Danziger Actien-Bierbrauerei.**

**Wassersucht** ist heilbar.

Auskunft gratis durch

**F. Nardenkötter, Sudmühle, Westfalen.**

## E. Hilsnitz,

**Zahntechnisches Atelier**

für künstliche Zähne, **Plombiren,**

**Nervädten** etc.,

**innerer Mühlendamms,**

in der Nähe des **Gerichts.**

**Sämmtliche Ausführungen**

unter **Garantie.**

**Sierzu eine Beilage.**

Von Nah und Fern.

\* Stendal, 9. Januar. Von einem räuberischen Ueberfall berichtet man aus Colbitz an der See...

\* Giesleben, 10. Januar. Bei Oberöhlungen am See sind auf dem Gebiete des ehemaligen, seit einigen Jahren versickerten Salzigen Sees in etwa 400 Meter Tiefe mächtige Salzlager angebohrt worden.

\* Karlsruhe, 11. Jan. Lieutenant v. Brüsewitz befindet sich wieder in Weisel nach in Ehrenbreitenstein, sondern hier. Wie weit das neue strafgerichtliche Verfahren bereits gediehen, darüber verlautet nichts Bestimmtes.

\* Vom Kölner Karneval. Der Gouverneur v. Selpinger hat (wie wir gestern meldeten) als Garnisonältester dem Divisionskorps den Besuch der Sitzungen der „Großen“ und der „Großen Kölner“ Karnevals-Gesellschaft vorläufig verboten. Anlaß dazu hat eine Bitten-Rede in der vorigen Sitzung der „Großen Kölner“, unter Leitung des Herrn Wilde, gegeben, in welcher der Fall Brüsewitz in einer die Offiziere verletzenden Weise behandelt worden sein soll.

\* Von der Sanftmuth und der christlichen Demuth des Pastors der Berliner altlutherischen Emanuelgemeinde, Herrn Matthäus-Vollstella, eines früheren Dragonerleutnants, und seiner lebenswürdigen Ehehälfte, einer früheren Gräfin, weß die 17jährige Lydia Schürschmidt aus Greiz, die im

Hause des Herrn Pastors Dienstmädchen war, ein erbaulich Lieblein zu singen. Die Thaten des frommen Baars erinnern sehr lebhaft an diejenigen der Frau Oberförsterin Verlach. Schon vom Tage des Antritts ihres Dienstes an, seit November v. J., wurde das Mädchen sorgfältig mißhandelt, und Hausbewohner haben dem Geißlichen und seiner Ehefrau wiederholt ernstliche Vorstellungen gemacht. Nicht einmal den karglichen Monatslohn von zehn Mark zahlte man dem Mädchen baar aus, da man ihr einlaß für dies und das denelben abzog! Die Katastrophe trat bezeichnender Weise am Weihnachts-Heiligabend ein. Unter furchtbarem Hilgeschrei kam die Sch. in die Wohnung des Portiers Schmidt gestürzt und bat um Schutz. Dieser begab sich mit dem Mädchen zum Hausverwalter Danneberg und die drei Personen fanden im Begriffe, zur Revierwache zu gehen, als Vollstella athemlos herbeigestürzt kam. Himmelhoch beschwor er hier die drei Personen, den Gang zu unterlassen und bot selbst Danneberg ein Schwelgeged von hundert Mark. Die Männer waren jedoch unbestechlich und nun folgte der Geißliche den zur Revierwache sich Begebenden. Hier stellte der diensttuende Wachmeister die Verletzungen fest und protokollierte den Charakter. Dann befragte er das Mädchen, ob sie Strafantrag stellen wolle. Der Geißliche trat nun vor das Mädchen, fingirte sie schamlos und streichelte ihr die Waden, dann sagte er wörtlich: „Kind, Du wirst doch Deinen Prediger nicht unglücklich machen?“ — Das „Kind“ ließ sich beeinflussen, es stellte keinen Strafantrag und triumphirend führte der Geißliche die Strafantrag auf seinem Arm nach Hause, wo kurz darauf sie wieder von der Frau Pastörin verprügelt wurde. Der Arzt Dr. Joseph, der das Mädchen auf Veranlassung der Polizeibehörde untersuchte, stellte fest, daß dasselbe am ganzen Körper blutunterlaufene Flecken trug, die nur von schwerer Mißhandlung herrühren konnten. Tags darauf erschien der Geißliche nebst Gemahlin bei dem in der Kleiststraße wohnenden Dr. Joseph und versuchte sich zu rechtfertigen. Auch erklärte er dem darob nicht wenig erstaunten Arzt, daß ein Kollege des Letzteren ebenfalls das Mädchen untersucht und bekundet habe, daß keine ernstliche Mißhandlung vorläge. Am 3. Weihnachtstages kam es abermals zu wüthen Standalenen und man bedrohte das Mädchen mit einem Hackmesser. Auf Intervention der entrüsteten Hausbewohner wurde das Mädchen aus dem Dienste genommen und einmüthig bei einer Verwandten untergebracht. Der Geißliche hat an den Vater der Bedauernswürthen geschrieben und gebeten, keinen Strafantrag zu stellen. Die „Evangelisch-lutherische Gemeinde“ hat sich übrigens bereits des unerhörten Vorfalls bemächtigt. Hoffentlich thut der Vater des bedauernswürthen Mädchens seine Pflicht und stellt Strafantrag, trotz des Gewinns des Herrn Pastors. Es dürfte sich dann auch zeigen, ob und inwieweit es dem würdigen Herrn wieder gelang, unsere samsige Gefährdung von 1810 für sich nutzbar zu machen.

\* Grober Exzeß hat sich in Rughaben ein Oberleutnanten-Gebilde von der zweiten West-Division Wilhelmshafen. Bedamm, gegen einen Gastwirt schuldig gemacht. Der Bedamm erlaubte sich im Wirtshaus schamlose Beleidigungen gegen die Wirtin und das Dienstmädchen. Darauf warf ihn der Gastwirt vor die Thür, als er freiwillig das Lokal nicht verlassen wollte. Als dann der Gastwirt in sein Lokal zurückkehren wollte, stürzte Bedamm auf ihn zu mit dem Rufe: „Ich bin geschlagen, ich bin Soldat. Das kann ich mir nicht gefallen lassen, das leidet meine Ehre nicht.“ Bedamm zog ein Messer und verletzte dem Wirt bei dessen Abwehr die linke Hand durch fünf Schnitte und Stiche. Als dieselbe dadurch er-

lahmte, stieß er dem Wirt das Messer in die linke Brustseite und wachte sich dann zur Flucht.

\* Ein Selbstmord in der Apotheke ereignete sich dieser Tage unter eigenthümlichen Umständen in der künftlichen Stadt Willach. Der Krankheits halber beurlaubte Gymnasialprofessor Kropp aus Willach kam am Mittwoch um 11 Uhr Nachts in die Apotheke und gab dem Apotheker ein von einem Arzte ausgestelltes, auf allerschwächste Morphumpulver zu 1 Milligr. lautendes Rezept zur Anfertigung. Der Apotheker, mit der Anfertigung des Medikaments beschäftigt, holte aus einem Schrant das Morphium. Der Professor fragte, ob das Morphium sei, und auf die bejahende Antwort, ob ein Mensch, der diese Menge einnehme, sterben müsse. „Natürlich“, antwortete der Apotheker, der nun das Gefäß öffnete. Während der Apotheker in der einen Hand die Waage hielt und mit der anderen Hand mit dem Pöfel in das Gefäß langte, entließ ihm der Professor blitzschnell das Morphiumgefäß und stürzte den Inhalt hinunter, so daß ihm nur noch das leere Gefäß vom Munde geriffen werden konnte. Als der Apotheker nach dem Laboranten und nach Polzel rief, zog Professor Kropp einen geladenen Revolver und drohte dem erschrockenen Apotheker mit dem Tode, falls er zu jemand schickte. Gegenmittel einzunehmen verweigerte er; er habe bei klarem Bewußtsein gehandelt und wolle sterben. Auch dem Laboranten und dem nach fünf Minuten erschienenen Distriktsarzt hielt er den Revolver entgegen und wies hartnäckig die Gegenmittel zurück. Endlich gelang es, ihn zu entwaffnen und zu bewegen, Gegenmittel einzunehmen. Es war zu spät, man konnte den rasch vordringenden Verfall nicht mehr hemmen. Nach trat die Agonie ein; auf dem Weg ins Krankenhaus, wohin man ihn führen wollte, verschied er. Bei dem Tode fand man eine Abkapselung, worauf von seiner Hand geschrieben stand: „Fürcht vor dem Jersinn ist die Ursache meines Todes.“

\* München, 12. Januar. Der Portepesführer Graf Carl von Hohnstein vom bayerischen 1. Ulanenregiment, derzeit Kriegsschüler, wurde vom Militärbezirksgericht wegen des Vergehens, durch unvorsichtige Behandlung der Waffe den Tod eines Kameraden verursacht zu haben (Hohnstein hatte bei einer Bolgerei der Kriegsschüler im Exerzierhause des 13. Infanterieregiments zu Inngstadt am 4. August 1896 dem Kameraden Steigle mit der geschliffenen Klinge eines Kavallerieäbels einen Stich versetzt, der nach einigen Wochen den Tod des Steigle herbeiführte) zu 10 Monaten Festungshaft verurtheilt.

\* Kaiser Wilhelm als Chefkister. In Potsdam unterhält man sich im Augenblick von der unerwarteten Beförderung, die ein Unteroffizier des 1. Garde-Regiments erfahren. Es war der Kaiser persönlich, der ihn zum Sergeanten ernannte, und zwar aus Mitleid mit dem armen Jungen, der da ein Mädchen liebte und es nicht zur Frau erhalten konnte, wenn er nicht Sergeant war. Die Sache kam so: Vor der Kaiserin des erwähnten Regiments traf Kaiser Wilhelm bei einem Spaziergang in vorgerückter Dämmerung den Unteroffizier W., der sofort Front machte. Der Kaiser war erfreut, daß der Unteroffizier ihn trotz der hereindringenden Dunkelheit auf mehrere Schritte Entfernung schon erkannte, und erwiderte den Gruß, wobei er näher trat und dem Unteroffizier ein Compliment über seine guten Augen machte. Dabei zeigte sich, daß der Kaiser seinerzeit den Soldaten ebenfalls kannte. „Sie sind der Unteroffizier W.“, fragte er. „Ja, warum machen Sie ein so betrübtes Gesicht?“ Der Soldat schweig. „Nun, wir wollen mal raten,“ sagte der Kaiser. „Gewiß haben Sie Lieb-gram, wenn

Sie's nicht verrathen wollen, habe ich Recht?“ Der Soldat nickte, und da der Kaiser wissen wollte, wie die Sache sei, begann er zu erzählen und schüttete vor dem Monarchen sein ganzes Herz aus. Er verkehrte seit einem Jahre mit der Tochter eines Feldwebels, der wollte aber in eine Heirath nicht einwilligen, einmal, weil der Unteroffizier kein Geld hatte, und andererseits, weil er fürchtete, daß es noch lange dauern würde, bis man den jungen Mann zum Sergeanten machen würde. Dies also erzählte er voller Traurigkeit. Darauf entwickelte sich folgendes weitere Gespräch: „Nun, lieben Sie sich denn Beide?“ fragte der Kaiser. — „Ja, Majestät“, erwiderte der Soldat. — „Recht innig?“ — „Ja, sehr, Majestät, das Mädchen mir und ich das Mädchen.“ — „So, dann gehen Sie auf Ihre Stube“, entschied darauf der Kaiser, „nähen Sie sich die Knöpfe an und melden Sie alsbald dem Feldwebel, daß Sie der Kaiser zum Sergeanten befördert hat. Hoffentlich melden Sie mir bald die erfolgte Verlobung.“ Der frischgebadeene Sergeant war sprachlos — dann eilte er zu dem Feldwebel und machte demselben Mittheilung. Tags darauf machte der Oberst des Regiments dem Feldwebel auch noch auf direkten Befehl des Kaisers Mittheilung von der Beförderung des Unteroffiziers zum Sergeanten — am Schluß wurde die Verlobung gefeiert, im nächsten Monat findet die Hochzeit statt.

\* London, 12. Jan. Gestern Abend brach auf einem in Burslet an der Themse gelegenen Grundstück der russischen Delgesellschaft ein Feuer aus, das rasch um sich griff und die ganze Umgegend beleuchtete. Das brennende Del floß in Strömen in die Themse. Der sofort aufgetretenen Feuerwehrmannschaft gelang es, das antiofende große Pulvermagazin und das 100 000 Gallonen enthaltende Lager der amerikanischen Delgesellschaft zu retten. Während die Mannschaft beschäftigt war, den Brand von den Delbehältern fern zu halten, ergrißen die Flammen den Füll- und den Wittererschuppen, in denen das Feuer sichtbar wüthete. Die Wittererschuppen wurden noch durch das Exploiren der Petroleumsäffer erschwert. Das Umklagen des Windes nach Westen trug dazu bei, die drohende Gefahr von den Pulvermagazinen abzuwenden. Um 10 1/2 Uhr Abends war der Brand lokalisiert; die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht angeben, er soll aber sehr groß sein. Nach amtlichen Berichten sind außer den Gebäuden etwa 1000 volle und 3000 leere Delfässer verbrannt. Die Brandstelle hat eine Länge von 170 und eine Breite von 120 Yards.

\* Fritz Friedmann auf Reisen. Fritz Friedmann hat soeben ein neues Buch erscheinen lassen, „Erzählungen Ruße“, das sich ganz amüßant lesen lassen soll. Ernster hat das Schicksal den früheren Rechtsanwalt anscheinend nicht gemacht; er ist derselbe geblieben, und nach seiner Ansicht ist die Welt, die sein leicht ertigtes Treiben verurtheilt, ganz im Unrecht und er ganz im Recht. Fritz Friedmann hat, wie berichtet wird, vergeltende Studien bezüglich der Geängstigten, Geängstigten, Zellenwagen, Eisenbahntransporte in Frankreich und Deutschland machen können und weiß das, was er in Nizza, Bordeaux, Paris und Berlin in „Geängstigtenreisen“ erfahren hat, lustig zu erzählen. In Berlin fand er, daß der Geängstigtenhof mit seinen herrlichen alten Bäumen, mit blühenden Sträuchern und Rosenparterres den Hof im Fort du Sä bei Bordeaux mit seinem einfachen Vatrenpöschel weit übertraf. Unter diesen alten Bäumen begegnete ihm auch Baron von Hammerstein, der den Ausfall der von ihm eingeleiteten Revolution in Moabit abwartete und gleichfalls dort spazirte. Die Konversation der beiden Männer war

Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

28) Hätte er aber Lucie eine Stunde später mit Richard von Münster zusammen unter den grünen Bäumen dahinwandeln sehen, würde er sich seines schließlichen Erfolges kaum so sicher gewesen sein. Aus ihren Augen leuchtete bei dem Zusammensein mit ihrem einstigen Verlobten ein helles Licht frohen Glückes, welches ihm noch nie geschehen hatte. Diese Beiden, fern von allen ihren Angehörigen, waren vollkommen glücklich und zufrieden. Sie plauderten mit einander und lächelten einander zu und bedurften sonst keines Menschen. „Und es ist auch nichts Unrechtes dabei,“ jagte Lucie zu sich selber; „Richard war immer mein Freund, und mein treuer Freund ist er auch jetzt noch.“

Richard selber war sich dessen vielleicht nicht ganz so sicher wie Lucie, daß bei ihren Zusammenkünften kein Unrecht und keine Gefahr wäre. Er hatte zuweilen seine ersten Bedenken. Die Erinnerung an seinen alten Freund, Herrn von König, berührte ihn dabei recht peinlich. Aber das Zusammensein mit ihr war zu süß, zu entzückend, um Verzicht darauf leisten zu können. Ja, wenn Lukas Zeuge dieses Zusammenseins gewesen wäre, würde er vermutlich seine sichere Zuversicht ganz verloren haben. Aber jetzt, wo er sich beharrlich und unablässig an den einen Gedanken klammerte, daß Lucie seine Frau werden müßte, kam er dem gefährlichen Zustande sehr nahe, der eintritt, wenn man seine Gedanken ausschließlich und unablässig auf einen Punkt richtet — es ist das der Anfang zum Wahnsinn.

Aber trotz der intensiven Festigkeit seiner Empfindungen für Lucie erhielten dieselben am zweiten Tage von Eodens Krankheit eine Ablenkung. Vorübergehend drängte sich etwas Anderes, ein neues Interesse an ihre Stelle; eine jorinig-rachschüchtige Erregung trat in sein Leben.

Die Veranlassung dazu bildete ein Brief an Fräulein E. Doré, der einige Tage nach ihrer Erkrankung am frühen Morgen mit der Post anlangte. Die Adresse zeigte eine männliche Handschrift, und das junge Mädchen war jetzt so krank, daß ihre

Verwandten sich berechtigt hielten, den Brief zu öffnen. Während Lukas ihn las, malte sich zuerst sprachloses Staunen, dann Entrüstung und schließlich maßlose Wuth in seinen Gesichtszügen. Wohl hatte er Ursache, erzürnt zu sein, daß ein Mann es wagte, solche Worte an seine Cousine, die in seinen Augen beinahe noch ein Kind war, zu richten.

Mit heftiger Entrüstung las er: „Mein geliebtes kleines Eodchen!

Ich hoffe, Du hast mir jetzt verziehen und bist nicht mehr böse auf mich. Mein theures Eodchen, es war doch besser, Dir die Wahrheit zu sagen, obgleich es mich sehr betrübte, Dir diesen Schmerz bereiten zu müssen. Aber wir können einander nun einmal doch nicht beirathen, und es würde Dich auch nicht glücklich machen, selbst wenn wir verheiratet wären. Ich weiß, daß meine Angehörigen es mir nie vergeben und Dich auch nie als ein Familienmitglied in ihren Kreis aufnehmen würden. Und dann habe ich ja auch gar kein Geld außer dem, was mein Vater mir giebt, und meiner Lieutenantsgasse, welche, wie Du ja wohl weißt, weniger als nichts ist. Aber ich liebe Dich von ganzem Herzen auf das zärtlichste und innigste, und es wird mir sehr schwer, von Dir zu lassen. Willst Du mich nicht wenigstens noch einmal treffen, um mir zu sagen, daß Du mir verzeihst und daß Dir unsere Trennung auch leid thut? Ich werde die glücklichen Stunden, die wir mit einander verlebt haben, nie vergessen, und wenn es in meiner Macht läge, die nun einmal bestehenden Verhältnisse anders zu gestalten, so würde ich es thun. — Aber das ist nun doch einmal unmöglich. Noch eins. Mit dem Better von Dir möchte ich keinesfalls in Berührung kommen. Als ich den Mann zum ersten Male sah, empfand ich gleich vom ersten Augenblicke an einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn und ich bin fest überzeugt, ich würde meine Selbstbeherrschung verlieren, wenn ich mit ihm zusammenträfe, und die Sache würde dadurch nur schlimmer werden. Aber wir brauchen ihn auch nicht, um uns miteinander zu verständigen, und jedenfalls habe ich das dringende Verlangen, Alles mit Dir noch einmal gründlich zu überlegen. Möchtest Du mich nicht an der alten Stelle bei der Brücke an dem ersten Tage, wo Du frei bist, treffen? Wenn Du mir vorher

schreibt oder telegraphisch, werde ich pünktlich zu der von Dir bestimmten Stunde dort sein. Der Gedanke, daß Du vielleicht erzürnt auf mich bist, ist mir unerträglich, und ich habe solche unendliche Sehnsucht, Dich wiederzusehen! Bitte, sei wieder gut, mein süßes kleines Eodchen, und vertraue Deinem mit unerschütterlicher Treue und von ganzem Herzen Dich liebenden F. S.“

Jedes Wort dieses Briefes erfüllte Lukas Schmidt mit namenloser Wuth. Jetzt begriff er Alles — welche Scham das arme Kind empfand und wie ihr das Herz gebrochen war; sie hatte geglaubt, sie hätte einen Geliebten mit redlichen Absichten, und dann entdeckt, daß der Mann sie zu entehren suchte.

Lauter und heftige Flüche brachen von seinen Lippen. Wer war dieser elende Burfsche, der über dieses unschuldige Mädchen Schande und Glend zu bringen versucht hatte? Sein heftiger Jornausbruch erschreckte seine Mutter, und sie fletzte ihn an, sich doch etwas zu mäßigen. Aber er wollte auf nichts hören. Er wollte und mußte den Schurken ausfindig machen, und dann sollte der Burfsche seine verdiente Strafe finden.

Aber wie er das machen sollte, war ihm völlig unklar. Die Handschrift war ihm unbekannt, und die Anfangsbuchstaben des Namens und die Erwähnung der Lieutenantsgasse halfen ihm auch nicht viel. Eodchen war zu krank, als daß er irgendwelche Fragen an sie richten konnte — der Arzt hatte auf's strengste befohlen, daß ihr jede Unruhe fern gehalten werden sollte.

In seiner Rathlosigkeit dachte er schließlich an Louis Greiner und ging mit dem Briefe zu ihm. Der frühere Kammerdiener betrachtete die Handschrift neugierig und etwas überrascht und bat ihn schließlich, er möchte ihm das Couvert dalassen, damit er es einem Sachverständigen für Handschriften zeigte. „Die Handschrift ist einer mir bekannten sehr ähnlich,“ sagte er, „und doch nicht dieselbe.“

„Ich werde zehntausend Mark Belohnung dem Manne geben, der mir nachweist, wer diesen schamlosen Brief geschrieben hat!“ rief Lukas mit einem wüthenden Fluch.

„Und Ihr armer Herr Papa soll die zehntausend Mark herausdrücken, nicht wahr, mein lieber Freund?“ erwiderte Louis Greiner lächelnd.

Aber Lukas war in keiner Stimmung für

Scherze und kehrte in denbar schlechtester Laune nach Hause zurück, wo er Eodchen noch immer in demselben Zustande und seine Mutter in der größten Sorge und Angst um das Kind fand.

Sie bat ihn, er sollte doch nach Moabit fahren und ihre Tochter, Frau Gaspers, holen, damit dieselbe ihr bei Eodchens Pflege behilflich wäre. Frau Gaspers war einige Wochen im Seebade gewesen, hatte aber gerade an diesem Tage nach Hause zurückkehren wollen. So machte sich denn Lukas etwa um vier Uhr auf den Weg, fand jedoch, als er die Wohnung seiner Schwester erreichte, daß dieselbe noch nicht von ihrer Reise zurück war.

Plötzlich fiel ihm ein, daß vielleicht Fräulein König in dieser Sorge und Noth auf einige Tage zu ihnen kommen würde. Voll von diesem Gedanken, der ihn nicht wenig beruhigte und befriedigte, eilte er nach der Stromstraße, hörte aber zu seiner Enttäuschung, daß Lucie eben einen Spaziergang machte.

„Ist sie allein?“ fragte Lukas mit gerunzelter Stirn.

„Nun, das kann ich nicht sagen, Herr Schmidt; woher soll ich das wissen?“ antwortete Frau Marks bedächtig.

„Holte Jemand sie ab?“ fragte Lukas kurz.

„Nein, das nicht; aber sie könnte ja vielleicht einem Freunde begegnet sein.“

Lukas stellte weiter keine Fragen. Er eilte aus dem Hause der Frau Marks und lief dann mehr, als er ging, zuerst durch die Straße, dann durch den Thiergarten, bis er jenen großen Baum erblickte, unter dem er vor zwei Tagen Lucien mit Richard von Münster zusammen auf der Bank sitzen gefunden hatte.

Er verließ aber schon eine erhebliche Strecke vorher den Weg und bahnte sich langsam und vorsichtig den Weg durch das Gebüsch. Und von hinten her erblickte er unter demselben Baume wieder einen Herrn und eine Dame auf jener Bank.

Das wilde Pochen seines Herzens schien ihm zu verkünden, wer die Weiden waren. Er hielt sich aber regungslos im Hintergrunde und beobachtete sie ungesehen, bis das Mädchen ihren Kopf halb umwandte und ihrem Gefährten stumm in die Augen blickte.

Und dabei fiel das Licht der Sonne auf ihre Gesichtszüge und Lukas erkannte sie nur zu deutlich.

